

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich: Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich: Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich: Landwirtschaftliche Beilagen. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Beilagen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 M., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 M.; durch die Post M. 2.— vierteljährlich 1.80. Beilagen: Kreisblatt: lokal 15 M., auswärtig 20 M. monatlich. Chefredakteur: H. Goep. Verantwortlich für den polit. Teil: H. Goep; für „Heiligkeit“, „Reinlichkeit“ und „Gerechtigkeit“: Karl Neumann; für „Staat und Land“: Kurt Wendt; für den Anzeiger: D. Beil.

Neue französische Angriffe auf die deutsche rechte Flanke gescheitert Durchbruch der deutschen Truppen südlich von Verdun.

(WZB.) Großes Hauptquartier, 26. Septemb. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen, auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht worden. In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich von Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

(WZB.) Großes Hauptquartier, 27. Septemb. abends. (Amtlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Wir hatten vor einigen Tagen die Möglichkeit erörtert, daß der nächste entscheidende Schlag gar nicht auf der großen Schlachtenlinie zwischen Oise und Marne fallen werde, sondern daß die Wahrscheinlichkeit bedeutender Vorstöße auf und um Verdun bestehe. Diese Annahme ist nun bestätigt worden. Es ist von außerordentlicher Bedeutung — und auch die französische Beurteilung der Lage, soweit sie bekannt geworden ist, gibt dies zu —, daß die angeblich unüberwindlichen Sperrforts südlich Verdun bis St. Mihiel unter dem Feuer unserer schweren Artillerie zum Teil gefallen sind, zum Teil ihr Feuer haben einstellen müssen. Unsere Truppen haben bei St. Mihiel die Maas überschritten, und es tritt nun wirklich das ein, was wir früher als ein mögliches Zukunftsbild gezeigt haben. Feldtruppen mit schwerer Artillerie müssen auf französischer Seite in der durchbrochenen Sperrlinie eingesetzt werden, und die französische Heeresleitung wird diese Kräfte aus den übrigen Frontlinien haben zurückziehen müssen. Verdun wird vollständig umzingelt und wird der Beschließung schließlich erliegen. Die Lage des französischen Heeres zwischen Meuse und Verdun aber wird auf schwerste gefährdet, denn es bekommt den Feind in den Rücken.

Mit Ausbietung der letzten Kräfte und unter Ausnutzung der ihnen zur Verfügung stehenden Eisenbahnen haben die Franzosen nochmals einen verweifelten Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres versucht. Er ist indessen abgewiesen und zum Stehen gebracht worden. Das kleine befestigte Städtchen Bapaume, das in der vorstehenden Meldung genannt wird, liegt etwa fünfzig Kilometer nördlich von Reims, wo bekanntlich am 17. d. Mts. zwei französische Armeekorps entscheidend geschlagen worden waren. Der Feind ist also hoch im Norden, wo wir nur schwächere Truppenteile hatten, zurückgeschlagen worden. Es ist wahrscheinlich, daß die Kraft des Gegners bei diesen mühevollen Vorstößen nun endlich erlahmen wird. Ueberraschen kann er die deutsche Heeresleitung nicht mehr, und selbst wenn es den Franzosen gelingen sollte, in der Nähe von Bapaume sich zu halten, so werden sie dort eben von den deutschen Streitkräften festgelegt werden, bis bei Verdun die Entscheidung gefallen ist.

Nach der „Times“ hat die deutsche Heeresleitung nunmehr auch vor Antwerpen die großen 42-Zentimeter-Geschütze zur Aufstellung gebracht. Da wird es nicht viel nützen, daß, wie aus englischer Quelle berichtet wird, der Bruder des Kriegsministers Kitchener, Oberst Kitchener, mit einem „Gentlemen“-Korps von — 200 Mann nach Antwerpen zur Unterstützung der dortigen Besatzung abgereist ist. Selbst Gentlemen werden den schweren deutschen Geschützen gegenüber nichts vermögen.

Die Presse über die Kriegslage.

In der letzten Meldung vom Kriegsschauplatz aus dem Hauptquartier heißt es im Berliner „Lokal-Anzeiger“:

Die hartnäckigen, fast verzweifelten Versuche der Franzosen, unseren rechten Flügel noch in letzter Stunde zu werfen, scheiterten trotz der weiteren Umgruppierung in der Richtung Bapaume an dem Widerstand schwächerer Truppen. Daraus konnte man den Schluß ziehen, daß es der französischen Führung entfernt mit diesem Vorstoß war, als den französischen Truppen, die vielleicht die Hauptlast ihrer ständigen Angriffe einsehen. Im Zentrum sind unsererseits Fortschritte zu verzeichnen. Die wichtigste Meldung ist jedoch die, daß die südlich der genommenen Sperrforts angegriffenen Forts ihr Feuer einstellen, damit ist die für uns so wünschenswerte weitere Nähe in dem Sperrfortgürtel gegeben und wir befinden uns bereits in einem Artilleriekampf mit den auf der westlichen Maas uns entgegenstellenden Truppen. Die Tatsache, daß dort gekämpft wird, genügt vollständig, um uns und wahrscheinlich auch die Franzosen davon zu überzeugen, daß ihre Stellung auf dem rechten Flügel mit jedem Augenblick unhaltbar wird. Wir können in der Tat die Hoffnung haben, daß die Stunde des Abzuges der großen französischen Armee nicht mehr ferne ist. Der Abzug wird ein blutiger werden.

Für den zweiten Akt des Krieges im Osten ist, wie General Liebert im „Tag“ ausführt, den Deutschen die Initiative zugefallen. 150.000 Russen, so heißt es in

der „Kreuzzeitung“, sind in den beiden siegreichen Schlachten gefallen und ebenso viele unverwundete Kriegsgefangene befinden sich in unseren Händen. Ein solcher Verlust ist selbst für die ungeheuren Heeresmassen im Osten kaum zu überwinden. Der Vorstoß, den die 8. Armee um ihre Fahnen gewonnen hat, gibt uns, wie das Blatt meint, das Recht, auf baldige neue Siegestaten zu hoffen.

London, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberwachungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß, der nur Erfolg haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen haben die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe gebracht, die bisher nicht erreicht wurde. Sie machen eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl.

Das Zeppelinluftschiff über Westlandern.

(WZB.) Amsterdam, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 25. September: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westlandern überflogen. Es wurde über Kortrijk, Sotteghem, Ronse, Riobe und Geraardsbergen gesehen.

Die Garnison von Gibraltar.

Berlin, 27. Sept. (WZB.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Madrid: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Schützen besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionsarmee in Frankreich zu vereinigen.

Mangel an Offizieren in England.

(WZB.) Berlin, 27. Sept. Der Mangel an Offizieren beginnt in England zu bemerken. Nach der „Times“ sind in einem Monat von über 3000 Offizieren 1100 gefallen.

Vor Hunger.

Berlin, 26. Sept. Einem Feldpostbrief von der Marne entnimmt die „Voss. Ztg.“ nachstehende Schilderung: Eine Kompanie war im Begriff, in der Feldküche zur Mahlzeit auszutreten, als plötzlich über dem feindlichen Schützengraben ein Geschütz erschien und mit einem weißen Tuche winkte. Es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. An einem Offizier, der ihm entgegenkam, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: „Haben Sie genug zu essen, um auch meinen Leuten etwas zu geben?“ Auf die Gegenfrage, wie viel Leute er hätte, erwiderte er: „Ungefähr 100.“ Nunmehr wurde ihm bedeutet, seine Mannschaften herbeizuholen, was er denn auch gleich tat. Der Rest seiner Kompanie wartet die Gewehr fort und nahm an dem Essen der deutschen Kameraden in der Feldküche teil.

Der Gottesdienst in Ramur.

Berlin, 26. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ im Großen Hauptquartier schildert Ramur nach der Einnahme. Er schreibt:

Der Bischof von Ramur ging über die Straße, und ihm zur Seite schritt der königlich preussische Hauptpfarrer der Garnison Ramur, Dr. Wessel, der in Friedenszeiten an St. Nikolai in Berlin wirkt. Er hatte in einem großen Saalbau für seine Soldaten eine Kirche eingerichtet. Diesen Saal hatte der Bischof, der ihm für seine Zwecke in der Gemeinde benutzt hatte, dem evangelischen Pfarrer überlassen. Seine Vortragsart ging noch weiter. Er gab aus der Kathedrale eine Kanzel her und stellte ein Harmonium in den grün geschmückten Raum. Der Sonntag brachte den ersten Gottesdienst. Breuken, Lurenburger, Bayern, Bommern, Hanseaten, Hessen und Märker, Schwaben und Pfälzer lagen bereit in dem Saal. Dr. Wessel sprach von der Kraft und der Größe der allumfassenden Mutter Heimat. Nach der Predigt forderte er die Soldaten auf, den Choral der Deutschen zu singen. Da sang es mächtig aus tausend Kehlen: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Kurz darauf ertönten die Glocken der Kathedrale. Später ging ich mit Dr. Wessel durch die Stadt. Er erzählte von einem Schwerverwundeten. Es war ein Landwehrmann aus Berlin, der Frau und Kinder dabei hatte. Man hatte ihm den Unterleib weggeschossen. Sprechen konnte er nicht, und er atmete schwer in seiner letzten Stunde. Als der Pfarrer mit ihm sprach, ließ er sich einen Zettel geben. Kein Abschiedswort und keine Klage. Der Pfarrer nahm das Blatt Papier, auf dem in kräftiger Schrift zu lesen stand: „Ist es wahr, daß die Russen in Berlin sind?“ Da verklärte der Pfarrer ihm die letzte Stunde durch die Mitteilung der Wahrheit.

Deutschland und die Neigung zum Frieden.

London, 26. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York unterm 25. ds.: Eine Berliner Meldung, die über die Funktionierung Schenkels eingetroffen und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer der Reichsführer v. Bethmann-Hollweg und der Generalstabschef v. Moltke dem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

Verbot der Einfuhr englischer Zeitungen in Holland.

Rotterdam, 26. Sept. Aus London wird gemeldet, daß die britische Regierung die Ausfuhr englischer Zeitungen vorläufig verbot. (Berl. Lokalanz.)

Die Gärung in Ägypten.

Wien, 26. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Polit. Korresp.“ erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß zwischen dem Khedive Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden sei. Zur Ueberwindung der Regierung habe der Khedive gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten eine sehr entschiedene Einsprache erhoben und ihnen das Recht bestritten, dort nach ihrem Gutdünken eine Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie es in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Khedive bis auf weiteres nicht zu denken.

Konstantinopel, 24. Sept. (WZB.) „Sabah“ schreibt: Die englische Regierung hatte einige Dampfer der Khedivia-Linie nach Indien geschickt, um von dorthier Truppen nach Ägypten zu transportieren. Die zur Bemannung der Schiffe gehörigen 80 türkischen Matrosen weigerten sich angesichts dieses Auftrages, länger Dienst zu tun, da ihnen ihre ottomanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen es verbiete. Die Matrosen trafen an Bord des Schiffes „Saidieh“ in Konstantinopel ein. „Sabah“ beglückwünschte die Matrosen zu ihrer Haltung.

Eine englische Flotte vor den Dardanellen.

Wien, 26. Sept. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß eine englische Flotte vor den Dardanellen erschienen ist und dort kreuzt. (Voss. Ztg.)

Die Türkei gibt die fremden Postanstalten auf.

Berlin, 26. Sept. Die Postdirektion in Smyrna ersuchte die Postdirektionen der Großmächte, vom 1. Oktober an ihre Tätigkeit einzustellen und die gesamte Post der ottomanischen Direktion zu übergeben. In den letzten Tagen haben mehr als 300 englische Untertanen und zahlreiche russische Familien Konstantinopel verlassen.

Die Wünsche Bulgariens.

Sofia, 27. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Die nationalen Blätter veröffentlichten mit großer Genugung die Erklärung des Freiherrn v. Zuch, wonach Oesterreich-Ungarn dafür eintrete, daß Mazedonien Bulgarien zufallen müsse. „Kambana“ vergleicht damit die unbestimmten russischen Versprechungen, wonach Bulgariens Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden würden, falls Bulgarien den Russen und Serben helfen wollte. „Kambana“ fährt fort:

„Diese unbestimmten Versprechungen sind offenbar auf eine neuerliche Täuschung berechnet. Jahrzehntelang hat Ausland behauptet, Mazedonien sei nicht von Bulgarien herabzuholen, sondern von der eigenen slavischen Rasse. Jahrzehntelang haben die russischen Konsule in Mazedonien die Serben und Griechen gegen die Bulgaren unterstützt. Die vorjährige Katastrophe Bulgariens ist gleichfalls das Werk Russlands. Alle russischen Versprechungen sind schon darum wertlos, weil die Erfüllung des nationalen Ideals Bulgariens nur auf Kosten Serbiens, also der Triple-Entente, erreichbar ist. Das bulgarische Volk fordert heute eine rein bulgarische Politik, ohne russische Einmischungen, ohne Männer wie Gischow und Danew, die Bulgariens Katastrophe verschuldeten und die heute wegen Landesverrats in Untersuchung stehen.“

Aus Rumänien.

Bukarest, 26. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) In einem in der Zeitschrift des Studien-Klubs der konservativen Partei erschienenen Aufsatz sagt Dinu Caruion (?) über die Ziele der gegenwärtigen rumänischen Politik: Wir müssen unsere Erschlaffung abschütteln und der für uns entscheidenden Lage ins Auge sehen. Wir sehen, was immer man druden und sagen möge, daß Lebensinteressen wichtiger Art auf dem Spiele stehen. Wir müssen uns entschließen, anzugreifen mit allem, was wir seelisch und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Sache beizutragen. Nachen wir jetzt, wo es notwendig ist, die Politik eines bedeutenden Staates, wenn wir ein bedeutender Staat werden wollen!

Dänemarks Haltung.

Kopenhagen, 27. Sept. (WZB. Nichtamtlich.) Aus Anlaß des heutigen Geburtstages des Königs drückte der Ministerpräsident beim Empfange des Kabinetts im Residenzpalast Kmalienborg die Glückwünsche des Ministeriums aus und sagte u. a.: Unter den furchtbaren Kriegen, die Europa verheeren, weiß His. Majestät sich an der Spitze einer einzigen Nation, in der König und Volk sich in dem gemeinsamen Verantwortungsgefühl und dem Willen vereinigen, die Neutralität aufrecht zu erhalten und den Frieden für das Vaterland zu bewahren. Möchte Eure Majestät wieder lichte Zeiten für Volk und Land entstehen sehen und lange die reiche Freude fühlen, König des unabhängigen Dänemarks zu sein, wo eine freie Entwicklung die Lebensbedingungen aller Bürger des Landes hebt. In seiner Antwort dankte der König für die gute Stille, die er in diesen ersten Zeiten beim Ministerium gefunden habe. Er sei überzeugt, daß die Minister ihn auch fernherhin bei seinen Bestrebungen, die Neutralität Dänemarks aufrecht zu erhalten, unterstützen würden. Der König schloß: Der Geist der Zeit drückt uns allen seinen Stempel auf und bewirkt,

was ich vollumfänglich erfahren, daß wir uns in gemeinsamer Liebe und Opferwilligkeit für unser Vaterland zusammenfinden. Wenn wir von diesem Geiste befeelt sind, werden wir mit Gottes Hilfe Dänemark frei und selbständig den kommenden Geschlechtern übergeben können, wie wir es als Erbe von den Vätern empfangen haben.

Deutsche Tätigkeit zur See.

London, 25. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Das Neutische Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Breiten“ ist in Santos angekommen; er schiffte den Kapitän und 15 Mann von der „Indian Prince“ aus, die von dem „Kronprinz Wilhelm“ in den Grund geholt worden war. Nach einem Lloyd-Telegramm ist der Rest der Besatzung an Bord des „Ebernburg“.

Eine Darstellung der britischen Admiralität.

(W.B.) London, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt ein Communiqué aus, in dem gesagt wird: Das Sinken der „Aboukir“ war ein gewöhnlicher Kriegsvorfall, wie er beim Patrouillieren vorkommt; „Hogue“ und „Creisch“ aber gingen zugrunde, weil sie anbielten, um Menschenleben zu retten und dabei ein beinahees Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit haben somit schwere Verluste herbeigeführt, die hätten vermieden werden können, wenn strikte militärische Erwägungen gefolgt worden wäre. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außergewöhnlichen Umständen der modernen Kriegsführung. — In dem Communiqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzuweisen, daß, wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Tode eines Unterseebootes ausgesetzt ist, und andere Schiffe, besonders aber Großkampfschiffe bei diesen Vorgängen anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten, die die militärische Lage schädigen könnten, dürfen nicht unternommen werden. Dagegen sollen keine Schiffe so schnell wie möglich zu Hilfe geschickt werden.

In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Mannschaften der Besatzungen Mut und Aufopferung bewiesen hätten. Abgesehen vom Verluste an Mannschaften bedeute die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zu der ältesten Klasse gehörten.

Überlebende Offiziere von der „Creisch“ berichteten, daß sie das Versinken des Unterseebootes in einem Abstand von 300 Schritt wahrgenommen hätten. Die „Creisch“ eröffnete das Feuer und ging mit Vollkraft voraus. Als die „Creisch“ manövrierte, um den Schiffen „Hogue“ und „Aboukir“ Beistand zu leisten, wurde wiederum das Versinken gesehen. Das Torpedo wurde in einem Abstand von 300 Schritt abgeschossen; seine Spur war deutlich sichtbar. Es trat die „Creisch“ an der Steuerbordseite. Das zweite Torpedo versenkte sein Ziel, das dritte traf den Rumpf im Innern. „Hogue“ wurde zweimal innerhalb 20 Sekunden von Torpedos getroffen.

Die Geretteten der drei englischen Kreuzer.

(W.B.) Berlin, 27. Sept. (Eins.) 200 Gerettete von der Besatzung der drei vernichteten englischen Kreuzer kamen Donnerstagabend in London an. Sie trugen sämtlich Wunden von Besatzungen anderer Schiffe, und niemand vermutete ihre Identität.

Englische Bewunderer des Kreuzers „Emden“.

Kopenhagen, 26. Sept. (W.B.) „National Tidende“ meldet aus London: Die Taten des Kreuzers „Emden“ werden hier allgemeines Interesse. Man bewundert den schnellen Vorstoß des Schiffes, das die Eigenschaften des legendären Holländers mit denen „Mahamas“ vereinigt, des Schiffes, das während des amerikanischen Bürgerkrieges über vierzehn Monate lang der Schrecken der Handelschiffe war. Gewiß habe die „Emden“ Madras mit geringen Schäden zugefügt, aber die Energie, mit der der Kreuzer auf dem Kriegsschauplatz auftritt, mache das Schiff populärer im Volk als die ganze deutsche Flotte, die hinter den Geschützen des Äteler Kanals gedeckt liegt.

An der „Popularität“ unserer Schiffe in England ist uns übrigens absolut nichts gelegen. Die Bemerkungen über die „ganze deutsche Flotte“ sind wirklich nicht sehr geistreich.

(W.B.) London, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Wörtern zum Ausdruck: Die „Times“ sagen: Der Mut des deutschen Kreuzers verdient Anerkennung, weil die Offiziere und Mannschaften sich selbstverständlich darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgeführt und zusammengebrochen werden würde. Ein Entkommen sei einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: Die „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt. Die Besatzung hat bewiesen, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportlichkeit ebenso wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gerettet wird.

Vom Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“.

Fosen, 26. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Nach dem „Fosener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behaupteten, von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ in den Grund geholt, sondern von dem Kommandanten nach Verschöpfung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Fosener Tageblatt“ ist die briefliche Mitteilung eines Offiziers vom „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Fosen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe nahmen wir in Rio del Oro in Westafrika tagelang Kohlen. Gestern spürte uns der englische Kreuzer „Highflyer“ auf und griff uns auf neutralem Gebiet an. Wir haben unsere Munition verschossen, unseren Lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Engländer nahmen uns riesig nett auf. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete.

Von den Kämpfen um Kiautschau.

Berlin, 26. Sept. Die „Kreuzzeitung“ gibt folgende Meldung wieder, die der „Neuen Züricher Zeitung“ von der Agence Havas mitgeteilt worden ist: Nach Nachrichten aus Tsimo soll ein deutscher Kreuzer auf der Höhe von Kiautschau japanische Torpedoboote zum Sinken gebracht haben.

An die aus Feindesland zurückgekehrten Deutschen!

Berlin, 26. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Alle deutschen Staatsangehörigen, die nach Kriegsausbruch aus Rußland, Frankreich und England mit Einwilligung der dortigen Behörden in die Heimat zurückgekehrt sind, werden dringend gebeten, ihre Adressen an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W. 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen festgestellt, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

Von der Kaiserlichen Familie.

Berlin, 26. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin empfing gestern Abend Herrn v. Waldborn-Reichenstein

mit Gemahlin. Herr v. Waldborn überbrachte einen Brief des Kaisers mit guten Nachrichten. — Prinz Oskar von Preußen hat nach eingegangener Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Mexiko geben müssen. Der Prinz hat sich durch große Ueberanstrengung im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege verlangt. Bei der guten, jugendlichen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Verwundungen sich bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

Der Reichsfanzler über die Feldpost.

Fosen, 26. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Fosener Tageblatt“ hat vom Reichsfanzler, an den es sich wegen der allerorts beklagten Mängel wegen der Feldpost gewandt hatte, aus dem Großen Hauptquartier folgende Drahtantwort erhalten:

Chetredakteur Giesel, Fosen: Auch ich bedauere es aufs tiefste im Interesse unserer tapferen Krieger und auch ihrer Angehörigen, daß der Feldpostverkehr nicht allen Wünschen und Anforderungen hat entsprechen können. Allein die damit begreiflicherweise anzutreffenden Mängel mögen bedenken, wie schwierig, ja in vielen Fällen ganz unmöglich es bei den fortwährenden Truppenveränderungen, namentlich in den ersten Wochen des Feldzuges war, die Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Es werden die größten Anstrengungen gemacht und unsere braven Postbeamten tun, wie alle Deutschen, antwortend das Unmögliche. Die Presse kann die schwierige Aufgabe erleichtern, wenn sie immer wieder die genaue Dressierung und präzise Unterzeichnung der Formationen mahnt.

Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg.

Rundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon.

Amsterdam, 27. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet, daß nach der Zeitung „Straits Budget“ am 7. August Rundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattgefunden haben. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt. Die Menge gab Revolvergeschüsse ab und rief: „Tod der deutschen Nation!“ Sie richtete jedoch an dem bereits verlassenen Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich zum Deutschen Klub, wo in einer Viertelsunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde ein Magazin der deutschen Firma Speidel & Co. geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei soll völlig überfordert gewesen sein. Die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können.

Kleinere Kämpfe in Karpathenpässen.

Ofenpest, 27. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Das Ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathen-Pässen Diversionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkerei bei dem Anscher Pass, Komitat Ung, zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornya, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgendeinem Punkte einzubringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Kriegsbriege aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

„General Rennenkamps Flucht.“

Kriegsberichte und „Kriegsgeschichten“.

Armee-Oberkommando Ost, den 22. Sept. Es war gegen Abend, als wir in das kleine ausgebrannte Rest kamen. Unsere Burichen hatten mit vieler Mühe ein paar Zimmer gefunden, so von halbierten Konfervenbüchsen, zerbrochenen Wollgeschichten, umgeworfenen schmutzigen Wäsche, u. anderen noch weniger schönen Dingen. Wir hatten seit drei Tagen keine Zeitung mehr gesehen und die letzte war rund acht Tage alt. Wir mußten gar nichts, dafür waren wir ja auch Kriegsberichterstatter. Es hing an zu regnen, gerade als anderthalbtausend russische Gefangene mit einem Dutzend Offizieren in die kleine Kirche des Städtchens gebracht wurden. Mit unheimlicher Schnelligkeit wurde es dunkel, der Regen tröpf von unseren nassen Pellerinnen und das Licht unserer Taschenlampen wurde von der Dunkelheit nach ein paar armeligen Metern völlig verschluckt. Wir standen vor den halbgeöffneten schweren Türen, man erkannte nicht die Gestalten, das Licht war auf die russischen Offiziere am Eingang gerichtet, die lebhaft wegen anderer Quartiere unterhandelten.

Man sah sich nicht. Born sprach ein Deutscher in lebhaftem und ziemlich unverständlichem Französisch mit einem russischen Divisionär, der nervös den rotgeputzten Mantel auf und zuklappte.

Man sah sich nicht, man sprach halblaut miteinander, um die Verhandlungen vorn nicht zu hören.

„Ein Fort von Paris soll gefallen sein, ich habe es ziemlich bestimmt gehört. Sie wußten es doch eigentlich wissen?“ Ich suchte die Antwort: „Eigentlich...“

„Die Rumänen sollen die Grenze überschritten haben...“ „Es wäre das einzige Geschick, was sie tun könnten.“

„Wie sieht's vorn bei uns hier?“ „Das wüßte ich: „Gut, ausgezeichnet. Aber mehr darf ich nicht sagen.“

Die Unterhandlungen vor uns wurden lebhafter. Der General sprach russisch und französisch durcheinander. Unser Gespräch brach ab.

So enthielt die Lager-Kriegsgeschichte. Sie geht von Mund zu Mund, sie überreitet die Kolonnen, marschieren mit den vorrückenden Truppen und bündelt bei den Borsposten. Man möchte so viel wissen und man weiß so wenig.

Unsere Armeeseitung, die den Truppen gegeben wird, ist knapp, sehr knapp, und wer sie erhalten kann, ist trotzdem ein Krösus an authentischen Nachrichten. Die Russen geben fast täglich eine umfangreiche Armeeseitung heraus, die sehr geschickt für die Truppen zugeschnitten ist. Allerdings ist das Geschick bei ihrer amtlichen Regierung größer als der Geschick, das z. B. unter Kaiser in ihren Spalten in der merkwürdigsten Weise beiseite wird. Davon soll aber jetzt durchaus nicht die Rede sein, es gehört zu den übrigen russischen Selbstentlastungen. Doch es wäre gut, wenn größere Mengen Stoff von einwandfreier Art geboten werden könnten. Noch dazu, wo das „Kriegsgeschichten“, das am Lagerfeuer und in zerbrochenen Bauerhäusern, wenn auf dem Spirituslocher das Leuchtglas steht, das dort einen harmlosen und hübschen Reiz hat, in unsere große deutsche Presse kommt. Unterfahne und Leber auch Berufe erzählen alles, was sie hören ohne Prüfung weiter. Neben der offiziellen Kriegsberichterstattung, die zum Teil veraltet, wirkliche Bilder und keine Märchen zu geben, ist es in jüngster Zeit Sitte geworden, unverständliche und von keiner Erfahrung getriebene Berichterstatter auf den „ehemaligen“ Kriegsschauplatz zu entsenden.

Es ist wirklich nicht nett, in einem recht großen Blatt von dem General Rennenkampf zu lesen, daß er sich gegen Lemberg Vorbeeren geholt habe, und in der Berichtigung zu dem Bericht

die Notiz hinzugefügt zu finden, daß der brave Rennenkampf die Lemberg- und die Karem-Armee verlegt habe. Es wäre ja vermuthlich für die Russen ganz gut und überhaupt gewiesen, wenn Rennenkampf das wirklich getan hätte. Er hätte sich dann als Generalissimus, während der neun Tage, da er tatlos der Vernichtung der Karem-Armee zuschaute, vielleicht doch um die „Karem-Armee“ kümmern müssen.

Aber noch weniger nett ist es, wenn die Volksmährchen von Rennenkamps Flucht in Zivilkleidern, die einmal aus Ansehen einmal aus Gumbinnen erfolgt sein soll, kommentarlos wiedergegeben werden. Die können wir verlangen, daß die große, auswärtige neutrale Presse uns ernst nimmt, wenn wir Geschichten von russischen Generalen erzählen, die nicht einmal ein schwedische Schulbuße glaubt. Es kommt doch zum Ausdruck nicht darauf an, dran Zeilen zu füllen, sondern über bittere Dinge ernsthaft Bericht zu geben. Man kann auch keine Geschichten erzählen, natürlich, es ist Teilnahme für alles im Felde vorhanden, aber hinter jeder Geschichte muß der Ernst der Kritik stehen, daß die Geschichte auch wahr ist, daß sie möglich ist.

Das erste, was mir einfällt, als wie in dem wunderhübschen Städtchen Ost einrückten, war, daß die Russen schon wieder über die Grenze gebracht waren. Mühselig hätten es erzählt. Wahrheit: ein paar verprügelte Russen haben einem Bauerlein be- und wehmüht ihre Gebeere abgegeben.

Daß mindestens 150jährige Eisenketten in den verschiedenen Berichten als schlagigbrige (wie nett bestimmt) Buchstabenfiguren, mag noch in einem hingehen, bei der Gile der Reportage kommen jedoch keine Versehen vor. Aber mir scheint, dies ganze Zeilenwesen hat mit Kriegsberichterstattung, wie sie ernsthaft getrieben werden sollte, wirklich verzeihen wenig zu tun.

Um noch einmal etwas schon vor ein paar Wochen Gesagtes zu wiederholen, mir dünkt eine Zeile weniger oft besser als zehn Zeilen zu viel. Man kann täglich zweihundert Zeilen zu viel schreiben.

Von den hundert Geschichten, die ich hier täglich höre, ist noch kaum eine wahr. Nur ein kleines Beispiel: Nach der einen Version ist Rennenkampf ein ziemlich tödlicher und ausgelassener Mensch, nach der anderen ein General, der sich erheblich um seine Sache kümmert. Auf jeden Fall ist er ein Russe und das, was von talentvollen Federn als besondere Merkwürdigkeit registriert wird, ist russische Eigentümlichkeit. Auch sein unerwartliches Jagdarten bei der Vernichtung der Karem-Armee wird sich vielleicht dadurch erklären lassen, daß er nach Art von eifersüchtigen russischen Generalen die Vernichtung des gut angeschriebenen Koffers abwarten wollte. Vielleicht. Er kann auch die deutschen Kräfte, die damals ihm gegenüberstanden, falsch eingeschätzt haben. Der Felsen, den Großfürst Nikolai auf die Operationen hatte, ist auch nicht feststehend, ebensov wenig, wie die persönlichen Bestrebungen des strebsamen Armees-Oberkommandeurs eingewirkt haben.

Es ist sehr schwer, etwas sicheres zu schreiben, leicht ist es nur, das Unsichere ohne Kritik weiter zu geben. Freilich das Reizendste, neben dem humoristischen Betrachter, der merkwürdige Eindruck auf das neutrale Ausland, das gerade genug amüsiert ist eine unfreundliche Stellung einzunehmen.

Kolff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der Dank des Generals v. Hindenburg.

Berlin, 26. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Dem Generalobersten v. Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Oesterreich-Ungarn und dem Auslande von einzelnen Personen und Vereinen Sympathie- und Dankgebungen in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Liebesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist demnach zu sehr beschäftigt, um der immer mehr anschwellenden Masse dieser Glückwünsche gegenüber seinen unfähigen Bediensteten durchzuführen zu können, jedem einzelnen für die ihm aufrichtig erfreuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gefinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Polen.

(W.B.) Berlin, 27. Sept. Daß Rußland jetzt seine Versprechungen an Polen zurücknimmt, wird von der „Neuen Züricher Zeitung“ russischen Blättern entnommen. Es werde dies damit begründet, daß in der Lemberg-Schlacht polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 28. September 1914.

** Zur Stützung der Kreditfähigkeit der Unternehmer, Lieferanten und Handwerker während des Krieges sind für den Bereich der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung durch einen Erlaß an die Kaiserlichen Ober-Postdirektionen weitgehende Erleichterungen angeordnet worden. Um den Beteiligten schnell zu ihrem Gelde zu verhelfen, ist die Prüfung und Bezahlung der Rechnungen nach Möglichkeit zu beschleunigen und Abschlagszahlungen im zulässigen Höchstbetrage zu leisten. Den Hinterlegern von Sicherheiten aus Leistungs- und Lieferungsverträgen wird auf Antrag durch Rückgabe der Sicherheiten Entgegenkommen bewiesen. Ist die Rückgabe wegen der Ansprüche des Reiches nicht möglich, so kann den Unternehmern umständlich Umkauf der hinterlegten Wertpapiere gegen eigene Wechsel unter Abnahme vom Erfordernis der Unterschrift und Bürgschaft einer anderen Person geholfen werden. Ist die Rückgabe der ganzen Sicherheit nicht möglich, so soll die Rückgabe eines Teiles in Betracht gezogen werden. Bei neuen Verträgen über Leistungen und Lieferungen darf ferner unter bestimmten Voraussetzungen auch bei einer höheren Vertragssumme als 10 000 M. von dem Verlangen, Sicherheit zu stellen, abgesehen werden. Bei Generalsicherheiten wird auf Antrag der Hinterleger geprüft, ob der Betrag der Sicherheit ermäßigt oder die hinterlegte Sicherheit umgetauscht werden kann.

** Die Gießener Freilichtbühne an dem idyllischen Wäldchen an der Räder Straße war am Sonntag nachmittag wieder in den Dienst der Unterhaltung unserer Bewunderer gestellt. Das „Haus“ war „ausverkauft“, denn neben der großen Zahl unserer tapferen Krieger hatte sich die Einwohnerschaft Gießens zahlreich eingefunden. Prof. Bernbeck, der die Veranstaltungen leitete, hielt eine Ansprache an die Versammelten, worauf Direktor Steingöcker mehrere Gedichte entfaltete und heiteren Inhalts vortrug. Es folgten wieder zur Reihe, von zwei hiesigen jungen Damen vorgetragen, weiter von Mitgliedern des Stadttheaters (Regie Herr W. Dvorowski) und einer jungen Dame stotterte Hans Sachs-Schwänke („Der diebische Schöler“ und „Der Pferdehieb“) und zum Schluß durch Herrn Dvorowski der Vortrag eines vaterländischen, von dem bewunderten Künstler Max Busch (Reg. 87) verfassten Gedichtes. Als „Nationalmusik“ gab es Kasse und Klagen und sonstige von Linken Frauen und Mädchenbänden dargebrachte Liebesgaben aller Art. Nachdem Prof. Bernbeck allen, die zu der Veranstaltung in geistiger und materieller Hinsicht beigetragen, herzlich gedankt, wurde von allen Anwesenden die erste Strophe des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und zum Schluß zur Veranschaulichung für spätere Geschlechter eine photographische Aufnahme des Ganzen ausgeführt.

** Der Zweigverein Gießen vom Roten Kreuz macht die Verehrten darauf aufmerksam, daß sämtlichen Verehrten



Nachruf.

Am 26. September entschlief unser
liebes Ehrenmitglied, der Ehrengauver-
treter des Turnganes Hessen

Herr Friedrich Helm,
Stadtverordneter.

Wir werden dem hochverehrten Mitgründer, lang-
jährigen 1. Sprecher und treuen Freund unseres Ver-
eins stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Der Vorstand und Turnrat des Männerturnvereins
Giessen.

10149a

Am 22. August 1914 starb auf dem Felde der Ehre
den Heldentod fürs Vaterland, unser braver, hoffnungs-
voller Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Vetter

Karl Balser

Gefreiter der Leibkomp. Inf.-Regt. 118 Worms
im 22. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Familie Martin Balser.

10156

Am 30. August starb im Alter von 22 Jahren im
Feldlazarett in Belgien unser einziger, innigstgeliebter,
hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel
und Neffe

Ludwig Bamberger

Reservist im Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116
den Heldentod fürs Vaterland.

10134

In tiefstem Schmerze

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Kaufmann Bamberger und Frau

Berthold Rosenthal und Frau Paula, geb. Bamberger.

Muschenheim, Bad-Nauheim, den 27. September 1914.

Für die Beweise der Anteilnahme an unserem
schmerzlichen Verlust danken wir herzlich.

Minna Wagner geb. Balzer
Gertrud Will geb. Balzer
Tilly Knauss geb. Balzer
Dr. Heinrich Wagner
Hermann Will
Professor Dr. Otto Knauss
Gustav Thiede und Frau.

Butzbach, Giessen, 28. September 1914.

10145

Für die bewiesene warme Teilnahme bei unserem
herben Verlust danken wir herzlichst.

Lina Doering, geb. Stortz
Anna Stotz, geb. Doering
Lina Eidmann, geb. Doering
Pfarrer Fr. Carl Stotz
Dr. Wilhelm Eidmann.

10141D

Alsbach, Babenhausen, Griesheim, den 26. September.

Am 26. September verschied der Mitbegründer unseres Vereins

Herr Friedrich Helm, Stadtverordneter

Als langjähriger Geschäftsführer und als erster Vorsitzender hat sich der
Verstorbene um die Bestrebungen des Vereins hohe Verdienste erworben,
wie er denn in uneigennützigster Weise und in unermüdlicher Arbeit
der Allgemeinheit zu dienen immer bereit war.

Wir werden stets in Dankbarkeit des Verstorbenen gedenken.

10150D

Der Verkehrs-Verein, Gießen.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigst-
geliebtes Söhnchen, Bruder, Enkelchen und Neffe

Rudolf

gestern nachmittag im Alter von 6½ Jahren nach
längerer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefstem Schmerz im Namen Aller:

Familie G. Momberger, Vizefeldwebel.

Giessen (Marburger Str. 26 a), Stumpertenrod.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachm. 5 Uhr
von der Kapelle des neuen Friedhofs.

06872

Am 17. September fiel fürs Vater-
land unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Karl Doepfer

Oberlehrer am Gymnasium in
Mülheim an der Ruhr

Leutnant der Reserve im Infanterie-
Regiment Nr. 159.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Giessen (Landmannstr. 1),

10158

den 28. September 1914.

Am 18. September starb den Heldentod fürs
Vaterland mein lieber herzenssaurer Mann, der
treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber
Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager

Ludwig Hauß

Behrmann im Inf.-Regt. 116

im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Käthe Hauß und Kind
Familie Heinrich Malfemus
Frau Dorothea Hauß Witw.

Giessen (Dammstr. 43), Berlin, Frankfurt a. M.,
den 28. September 1914.



Dienstag, den 29. abends
8½ Uhr, findet zu Ehren
unseres fürs Vaterland ge-
fallenen 1. Vorsitzenden

Herrn Rechtsanwalt Kaufmann
eine Gedächtnisfeier

im Konfirmandensaale, Kirchstraße 9, statt.

Anzug: Vereinsanzug.

10143

Der Vorstand d. Vereins ehem. 116er.

Berwandten und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß heute nacht nach kurzem
Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen

Karl

im 4. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Erb.

Wiesbaden, den 28. September 1914. 10157

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr
vom Trauerhause, Kornblumenstr. 32, aus statt.

Trauersachen

werden in kürzester Zeit

tadellos schwarz gefärbt

J. C. Wallenfels

Färberei, chem. Wasch-, Dekatur- und Bettfed-
Reinigungs-Anstalt.

Fabrik u. Laden **Kirchenplatz 21-23**, Telefon
Aufträge nach ausserhalb werden prompt erledigt.

Während des Krieges

verkaufe sämtliche

Unterkleider, Socken und Strickwo

zu denselben Preisen wie an Händler.

Sigmund Jacob, Bahnhofstr. 54

Strickwolle M & K direkter Bezug.

Volksküche

Café Ebel Giessen Burggraben

Telephon 993

täglich von 8 bis 3 Uhr geöffnet
erhält weitere Geld- und Naturalien-Spenden.

Allen herzlichen Dank für die bewiesene
innige Teilnahme bei dem grohen Verlust, der
uns betroffen.

Wiesbaden, den 28. September 1914.

Familie Karussellbesitzer Schmidt

Familie Albrecht.

10139